

**Volker Ladenthin**

**Flucht nach Bethlehem**

Eine Erzählung

Altan

© 2023 Altan Verlag, Medelby  
Alle Rechte vorbehalten  
ISBN 978-3-930472-11-6

Lektorat: Werner Zillig  
Illustrationen: Bernd I. Canisius, Göttingen  
Satz und Cover: Dasein & Design, München  
Druck und Bindung: BPP Kleve

[altan-verlag.de](http://altan-verlag.de)

# Inhalt

Vorbemerkung .....	7
Flucht nach Bethlehem .....	9
1. In der flimmernden Ferne .....	9
2. Der Stier und die Zeder .....	9
3. Aus den Erkundungen im Norden .....	19
4. Vor Ort .....	21
5. Unsterblichkeit .....	26
6. Geschwafel .....	32
7. Alpha und Omega .....	34
8. Hirtenspiele .....	42
9. Der dünne Mann .....	46
10. Aus den Erkundungen im Osten .....	53
11. Was wollt ihr hier? .....	58
12. Achte den Himmel! .....	63
13. Aus den Erkundungen im Süden .....	66
14. Geschichten ländlicher Art .....	71
15. Das Paar .....	77
16. Tischler und Gelehrte .....	82
17. Der Einmalige .....	86
18. Literatur ist politisch .....	91
19. Kein Einzelfall .....	94
20. Die richtige Lösung .....	96
21. Aus den Erkundungen im Westen .....	97
22. Blut zu Blut .....	102
23. Flucht aus Bethlehem .....	104
24. Das Schlucken fällt schwer .....	106
Nachbemerkung zur Übersetzung .....	107



## Vorbemerkung

Bei dem folgenden Text handelt es sich um die recht freie Nachdichtung eines in griechischer Sprache abgefassten Textes, der auf einer beschädigten Schriftrolle in den Höhlen von Khrírbet Qumran gefunden wurde. Der Gesamttext beginnt ohne Überschrift.

Die Handschrift entstand wohl um die Zeitenwende. Als Verfasser gilt der damals ca. 30jährige Eumolpos Antisthenes, der einer verarmten thrakischen Adelsfamilie (Geschlecht der Antisthener) entstammte. Er wird von dem zu seinen Lebzeiten überaus populären griechischen Dichter Deiphantos Alexander (43-??) in seinem bukolischen Gedicht »Das Ganze ist nur dies Eine« (ca. 10 v. Chr.) erwähnt. Dort heißt es, dass ein gewisser Eumolpos »durch widrige Nordwinde nach Athen verschneit« und »in Eisen gekauft« worden sei und »nun« bei ihm im Hause diene. Mehr ist bisher über den Verfasser nicht bekannt. Ein Förderantrag zur Erforschung der Biographie des Eumolpos Antisthenes ist im Sommer 2023 für die Deutsche Forschungsgemeinschaft gestellt worden.

Die Originalschriftrolle befindet sich derzeit unter klimafestem Verschluss in einem europäischen Museum. Ich musste dem Archiv, in dem sich der Originalpapyrus befindet, zusichern, dass ich den Aufbewahrungsort nicht nenne.

Ergänzungen in dem lückenhaften Text wurden von mir mit [...] gekennzeichnet.

Volker Ladenthin



# Flucht nach Bethlehem

## 1. In der flimmernden Ferne

In der flimmernden Ferne sah man schon Hütten und Stallungen, die zu Bethlehem gehörten. Bald würden wir ankommen. Es wurde auch Zeit. Nicht alle aus unserer Reisegruppe hatten die staubigen Wege, das trockene Gebüsch und die niedrigen Tamarisken gefreut.

Wir waren müde. Gestern Abend war es spät geworden. So manchen Becher hatten wir noch getrunken, als wir schon längst nicht mehr durstig waren. Und dann mussten wir früh los. Ohne die Dienerschaft. Wir hatten sie alleine nach Tyros geschickt. Es wurde für sie zu gefährlich. Wir waren, anders kann man es nicht nennen, auf der Flucht. Und ich war nicht ganz unschuldig daran.

## 2. Der Stier und die Zeder

Vor einigen Tagen waren wir, also ich, *Der Große D* und unsere drei Diener, mit einer Karawane, in der neben zwei bedächtigen Elefanten drei blau verhangene Sänften mitreisten, den Nil in Richtung Delta gezogen, und dann östlich abgezweigt zum [Sinai]. Wir wollten über Land zurück nach Athen. Endlich.

Am Abend des vierten Reisetages, wir hatten das

fruchtbare Niltal noch nicht lange hinter uns gelassen, waren wir in einem Zeltlager eines Beduinensammes angekommen. Es war geplant, dort über Nacht zu bleiben. Die etwas blöden Lasttiere hatten sich auch schon niedergekniet. Aber irgendetwas ließ uns Denkende zaudern. Auch die feinfühligen Elefanten trompeteten nervös.

Die Zelte der Nomaden waren von Öllämpchen trübe beleuchtet. Die windigen Unterkünfte wirkten verlassen. In der Mitte des Zeltlagers prasselte ein großes Feuer. Rauch und Funken stoben in den dunklen Himmel. Zahllose verschleierte Männer hatten um das Feuer herum drei Kreise gebildet, die gegeneinander liefen, der mittlere Kreis rechtsherum, die beiden äußeren Kreise linksherum. Ein Provinzorchester untermalte die Szenerie mit Trommeln und Flöten, und ein Chor sang düstere Klänge, wohl eher Laute als Worte.

»Lasst uns rasch weiterziehen«, raunte unser Karawanenführer jedem von uns leise ins Ohr, »sie feiern ihr Stierfest. Es kann gefährlich werden, wenn sie berauscht sind!«

»Von Gegorenem?«

»Von sich!«

Genau diese Bemerkung war es allerdings, die mich neugierig machte und *Den Großen D* wohl auch. Deiphantos Alexander, so hieß er mit Geburtsnamen, trug unseren Dienern auf, mit der Karawane weiterzuziehen. Wir kämen nach. Er wolle das Spektakel nicht verpassen.

Ich schlich mich langsam in die Nähe der tanz-

den Männer. Als ich mich umdrehte, sah ich, wie der Karawanenführer die letzten Dromedare zum Aufstehen antrieb. Er wollte schnell weiter. Die beiden klugen Elefanten hatten den Rand des Zeltlagers schon erreicht.

Deiphantos schob mich anstößig vorwärts in die Nähe der tanzenden Männer. Sie umringten einen Feuerkreis. Inmitten des Kreises stand auf einem hölzernen Gerüst ein goldfarbener Stier und glänzte im Feuerschein. Auf dem Stier saß im Frauensitz ein junges Mädchen. Die kurzen schwarzen Haare des Mädchens waren leicht gewellt, in der Mitte gescheitelt und wurden von einem gezackten Goldreif gehalten. Ein weites, blaues Tuch, das an der Borte breit türkis abgesetzt war, umhüllte locker seinen Körper. Seine Füße steckten in braun-weißen, nahezu golden schimmernden Sandalen.

Wir kannten Stiere aus Kreta. Dort ließen sich junge Männer im Tempelbezirk von wildgereizten Jungstieren auf die Hörner nehmen und in die Luft wirbeln. Echte Akrobaten.

Hier aber schien es anders. Hier war es ernst. Unter dem Stier lagen mehrere Lämmer und Zicklein, denen man die dünnen Beine zusammengebunden hatte. Sie zuckten und blökten, während sie langsam ausbluteten. Das Mädchen blickte teilnahmslos auf die Szenerie, als ob es berauschende Kräuter oder Pilze eingenommen hätte.

Immer schneller drehten sich die Kreise der tanzenden Männer gegeneinander. Manchmal stolperten einzelne Tänzer vor Schwindel oder Erschöpfung, fie-

len hin, wurden auf- und wieder mitgerissen, stolper-  
ten erneut, und dann ließ man sie außerhalb der  
Kreise unbeachtet liegen, bis sie wieder allein aufste-  
hen konnten und sich einreihen. Die schwitzenden  
Trommler schlugen einen wilden Rhythmus, der sich  
noch zu steigern schien. Pam-Pam-O-Pam. Pam-  
Pam-O-Pam. Pam-Pam-Pam.

Jemand schrie oder rief - und augenblicklich wur-  
de es still. Niemand bewegte sich. Nur die Opfertiere  
blökten leise. Noch.

Ein nur mit einem Lendenschurz bekleideter Mann  
betrat den inneren Kreis. In der linken Hand trug er  
eine mannshohe junge Zeder. Sie war mit allerlei Ge-  
genständen behängt worden. Der Mann rammte die  
Zeder in eine vorbereitete Halterung im Boden. Dann  
betrat er ein roh gezimmertes Podest, zeigte auf den  
Stier und hob dann beide Arme. Die Kreise der Män-  
ner lösten sich auf, sodass alle sich dem Mann im  
Lendenschurz zuwandten und ihn bequem sehen  
konnten.

Inzwischen waren auch Frauen auf den Festplatz  
gekommen und stellten sich hinter den Männern auf.  
Eine der Frauen fiel mir auf; sie erinnerte mich an je-  
manden.

Der Mann auf dem Podest, wohl eine Art Priester,  
blickte die Menge starr an. Er sagte nichts. Seine  
dunkelbraune Haut war mit Öl eingerieben worden  
und glänzte prächtig im Feuerschein.

Nach und nach erkannte ich, dass an der Zeder  
Blumenstängel mit leuchtend weißen Blüten befestigt  
worden waren, aber auch kleine, mit den Flügeln

noch flatternde Vögel und Tierköpfe, die wie Kugeln lustig baumelten. Deiphantos hatte es auch gesehen und fragte flüsternd: »Kindsköpfe?« Ich hoffte, dass es Affenköpfe waren.

Plötzlich sprach der Priester. Er raunte ein Wort, nur ein einziges Wort. Die Männer knieten sich hin. Die meisten Frauen hielten sich erschrocken die Hand vor den Mund. Auch die junge Frau, die mich an jemanden erinnerte und aus den Augenwinkeln zu mir herüberblickte. Sah sie meiner Schwester ähnlich?

Der Priester sagte ein zweites Wort, und die Anwesenden wiederholten es leise. Das Schauspiel begann.

Ein drittes Wort. Es wurde im Chor wiederholt, schon etwas lauter. Die Männer erhoben sich.

Nun begann der Priester in Sätzen zu sprechen, erst in ganz kurzen, dann in längeren Sätzen. Er sprach lauter. Und noch lauter. Er schrie. Ich sah, wie aus Anstrengung seine Halsschlagadern hervortraten. Dann begann er mit beiden Armen zu wirbeln, stärker und stärker, bis die Arme genügend Wucht hatten und Herrschaft über seinen Körper bekamen. Der Priester drehte sich, wirbelte dabei die Arme, drehte sich schneller, die Arme weiter um sich schlagend, er schwitzte, er drehte sich, schrie, wirbelte, bis er völlig außer sich war und zusammenbrach.

Die Männer und Frauen murmelten ein dumpfes Lied. Wir murmelten irgendetwas mit. Vier Frauen, darunter jene, die mich an meine Schwester erinnerte, betraten den Platz und deckten den bewegungslosen Priester mit bunten Tüchern zu.

Ein ergrauter alter Mann, ganz in einen weißen Kaftan gekleidet, schritt würdig herbei. Sein Gesicht war weiß geschminkt. Er hielt seine bemalten Hände über den am Boden liegenden Priester und sprach einige Worte. Die vier Frauen hoben den Priester auf und trugen ihn fort in ein Zelt.

Jetzt bestieg der grauhaarige Mann das Podest. Gebückt stand er da, ein Greis. Er sprach leise und ruhig in einer barbarischen Sprache. Ich blickte zu Deiphantos, der viele Sprachen beherrschte. Er nickte. Leise flüsterte er mir zu: »Er redet vom Anfang aller Dinge, den ewigen und den heutigen, dass in den heutigen Dingen die ewigen leben. Er nennt das das nicht-erschaffene Schaffensprinzip. Das zeitlose jesisch-Schaffende. Aus einem Wort erwüchse immer wieder die ganze Welt. Auch aus dem Wort, das eben der Priester gesprochen habe. Und aus den Worten wüchsen die Taten. In den Worten läge der Anfang, in ihren Bildern, in ihren Lauten – und, ....« Er brach ab. Denn plötzlich begann der Mann auf dem Podest zu schreien. Er brüllte geradezu und verausgabte sich. Er blickte dabei in unsere Richtung. Nein, er sah uns an. Alle Blicke folgten seinem Blick. Er zeigte auf uns. Alle sahen uns an, Männer lallten, die Frauen girrten, ließen die Zungen trillern, es hörte sich an, als wären Männer und Frauen volltrunken. Sie hüpfen von einem Bein aufs andere. Ihre Erregung schien sich zu steigern. Erste Gestalten lösten sich aus der Menge, kamen in unsere Richtung. Einige junge Männer erreichten uns, schubsten uns, stießen besonders mich vor sich her. Ich stolperte, schlug

hin. Ein Mann hob mich auf und schüttelte mich. Er hielt mich an den Kleidern.

Eine alte Frau trat heran, die ein Bündel auf dem Arm trug. Sie rüttelte das Bündel, hob es hoch, zeigte es allen und wies dann auf mich.

Das Bündel bestand aus Tüchern, in die ein Säugling eingewickelt war, völlig blau im Gesicht. Die Alte schrie und zeigte auf mich.

»Die wollen uns töten!« rief Deiphantos. Er wandte sich der alten Frau zu, brüllte sie an, und sie wich zurück. Dann stieß er mit seinem massigen Leib diejenigen weg, die ihn zu ergreifen suchten. Er schlug um sich, wirbelte mit seinen Armen wie Osiris mit einem Dreschflegel. Immer mehr Männer kamen uns näher. Hielten meine Arme. Ich riss mich los, zog meinen Dolch und stach wild auf diejenigen ein, die mich berührten. Die Männer wichen zurück. Ich sah Deiphantos an, nickte ihm zu, und wir nutzten den Moment, um loszurennen. Wir kämpften uns durch die überraschte Menge. Ein Schlag traf mich an der Oberlippe. Ich schmeckte das Blut. Einige Frauen versuchten, uns an unseren Kleidern festzuhalten, aber wir ließen die Umhänge zurück und konnten uns freimachen. Ich fuchtelte weiter wild mit dem Messer herum.

Wir rannten los, auf die Dunkelheit zu, Deiphantos keuchend weit hinter mir. Man warf mit Steinen nach ihm, aber sie trafen ihn nicht, weil auch er schon zu weit weg war.

Verängstigt liefen wir in die dunkle Wüste, ins schwarze Nichts. Weiter und weiter. Nur weg von

dem Zeltlager. Irgendwann blieben wir stehen und lauschten. Schritte waren nicht zu hören. Verfolgte man uns nicht mehr?

Deiphantos blickte mich wütend an: »Die alte Frau sagte, Du hättest den bösen Blick. Und das böse Wort. Das Kind sei gestorben, weil Du mit dem bösen Blick ins Dorf gekommen bist. Sie werden uns töten wollen.«

»Aber das Kind war schon längst tot! Es war blau angelaufen!«

»Für sie hast Du den bösen Blick gehabt. Und Du hast vermutlich mit Deinem Messer jemanden verletzt. Wenn nicht sogar getötet.«

»Ich hatte keinen Dreizack.«

»Sie werden uns verfolgen. Wenn sie uns in den nächsten Tagen finden, werden sie uns beide töten. Für sie gehören wir zusammen! Wenn Du jetzt alleine zurückgehst, wird man nur Dich töten und mich laufen lassen.«

Ich sah in die Richtung, aus der wir gekommen waren. Nichts bewegte sich. Niemand verfolgte uns. Dachten sie, dass wir nicht weit kommen würden: Im Winter, in der Wüste? Eine kahle Mondscheibe leuchtete uns allwissend an.

»In deiner Zukunft, wenn noch eine Spur von deinem Verbrechen bleibt, könnte deren Tilgung vom ständigen Schrecken die Länder erlösen!« Deiphantos schwebte schon wieder mit fremden Worten in anderen Welten.

Wir gingen weiter. Nach Nordosten. Deiphantos bemerkte mit rasselndem Atem: »Sie werden nicht

eher ruhen, als bis sie uns getötet haben. Sie glauben, sie finden uns leicht morgen, halberfroren und wehrlos.« Meine Oberlippe schmerzte.



### 3. Aus den Erkundungen im Norden

Ich dachte an unsere erste gemeinsame Reise am schneebedeckten Olymp vorbei in den Norden, über die [Donau] hoch zum [Rhein], bis zur rauen, grauen See, und noch weiter. Bis an den Rand der Welt war ich mit Deiphantos gereist, *dem Großen D*, wie er in Athen respektvoll genannt wird. Wir waren bootrundernden Bärtigen begegnet, die ausgreifende Stierhörner am Helm trugen und sich sogar im Winter mit bloßem Oberkörper ins [klingenklingende] Schlachtgetümmel warfen, weil sie meinten, an dem, was ihnen zukomme und zustehe, was ihnen gewährt würde, sei nichts durch willkürliches Menschenwerk zu wenden. Ihr Lebensfaden werde von einer Garnrolle abgewickelt, erzählten sie bei heißem Honigwein, und wenn der Faden risse, fielen sie aus der irdischen Zeit. Und niemand finge sie auf.

Bangt nicht alles Menschliche um die Frage, wann sich die Zeit erfüllt? Wann unser Lebensfaden geknüpft wurde und wann er reißt Und suchen wir nicht nach demjenigen, der uns auffängt, wenn der Faden gerissen ist, an dem bisher wir hingen wie Marionetten? Und dann, eines Tages, reißt der Faden oder wird abgeschnitten und wir fallen in den Hades und fallen und fallen. Ich wollte aber noch nicht fallen, und Deiphantos, wie ich deutlich vernommen hatte, schon gar nicht.

Wir mussten schnell weiter, weg von der sandigen Halbinsel. Dazu mussten wir zuvor die Karawane wiederfinden, um mit ihr und von ihr geschützt ins mauerbewehrte Jerusalem zu gelangen. Und dann ir-

gendwie weiter, sodass sich unsere Spur verlöre. Ins weiße Nichts.

Ich war mir sicher: Wir würden die Karawane riechen. Wir würden die Elefanten hören. Wir würden Feuer sehen, wenn die Karawane lagerte. Dazu mussten wir uns nur konsequent nach Osten wenden. So gingen wir zuversichtlich und schweigend weiter, und tatsächlich, unsere Nasen nahmen den mit Kamelung übersäten Pfad wahr. Wir folgten der Spur, die in der vom Mond erhellten Wüste nun gut zu finden war, und nach gar nicht langer Zeit sahen wir ein Zeltlager. Kamele schrien, Hunde bellten, ein Elefant trompetete. Ein bewaffneter Mann trat uns entgegen. Wir verlangten nach dem Karawanenführer. Man holte ihn herbei. Er erkannte uns und fragte überrascht: »Ihr lebt noch?«

Deiphantos berichtete ungeschickt aber kurz, was geschehen war.

»Sie mögen die Fremden nicht, die kommen, um sie anzustarren. Jetzt ruht ein wenig, wir werden vor Tagesanbruch weiterziehen, weil es nun sicher ist, dass sie Euch suchen werden und dazu uns verfolgen.«

Ich war erschöpft, konnte aber nicht schlafen. Daher begrüßte ich es, dass bald zum Aufbruch gerüstet wurde. Sternenklar war der winterliche Morgen, ein tiefblauer Himmel überwölbte uns, und eine Sternschnuppe raste gen Nordosten. Wir folgten ihr. Hinter uns, weit zurück, sahen wir Reiter. Sie folgten unserer Fährte, kamen aber nicht näher.

So blieb es den ganzen Tag. Die Reiter hielten Ab-

stand auf Sichtweite, zogen gleichwohl brav hinter uns her. Deiphantos sah sie auch und schien nach einer Lösung zu suchen. Vermutlich sollte ich darin die Hauptrolle spielen.

#### **4. Vor Ort**

Nach Tagen erreichten wir jene große Stadt, die Jerusalem heißt. Wilder Lärm umgab uns, als wir durchs südliche Stadttor einritten. Schreiende Hirten trieben ihre blökenden Schlachttiere zu den Metzgern und Gastwirten, brüllende Ochsen zogen die schweren Wagen der Händler, prächtig gerüstete Soldaten marschierten, geleitet von eisernen Befehlen, durch die breiten Straßen, Schriftgelehrte eilten miteinander schwatzend dem Tempelbezirk zu. Auf dem Marktplatz hatte ein Spektakel stattgefunden. Zwei Männer seien verbrannt worden, erzählte uns ein einäugiger alter Mann. Sie hätten erneut den goldenen römischen Adler vom Stadttor gerissen.

Wir zogen mit der Karawane weiter zur Karawanserei. Auf dem Weg dorthin wurde uns allerhand, unter dem Mantel verborgen, angeboten, seltsame Pilze, berauschende oder erfrischende Kräuter, alte Münzen, Amulette und Schriften, die wohl aus Bibliotheken entwendet worden waren.

In der Karawanserei entlohnte Deiphantos den braungegerbten Karawanenführer übermäßig [ich bekam viel weniger für meine kunstvolle Arbeit, nur das nackte Leben, drei Mahlzeiten am Tag und ein

paar Drachmen] und dankte ihm für Gastfreundschaft und Schutz. Der erfahrene Karawanen-Mann riet uns, schnell weiterzuziehen. Nicht am Ort zu bleiben:

»Hier in Jerusalem wird man euch zuerst suchen. So, wie ihr gekleidet seid und ausseht, wird man euch auch schnell aufspüren. Habt ihr die Reiter gesehen, die uns folgten und die nicht näherkamen? Und in diesem Steinlabyrinth kann hinter jeder Ecke unter jedem weiten Gewand ein zugespitzter Dolch warten. Jede Magd kann euch Gift in den Abendwein träufeln.«

So verließen wir am nächsten Tag unsere Kammern nur kurz, um Kleinigkeiten für den täglichen Bedarf zu kaufen, festes Schuhwerk, einen wärmenden Überwurf aus roter Wolle, und lesenswerte lokale Schriftrollen. Deiphantos erwarb einen kunstvoll in Kupfer getriebenen Anhänger mit einem Stier und zuletzt für viel zu viel Geld eine völlig wertlose, weil uralte Bronzemünze eines ihm unbekanntes Kauaros, nur weil ihm das Bild auf der Rückseite der Münze gefiel: Ein weiblicher Ikarus.

Aus der Entfernung sahen wir einem Mann zu, der sich in Trance tanzte: Pam-Pam-O-Pam. Umringt war er von Gestalten, die sich in weiße Umhänge gehüllt hatten. Es war recht frisch hier oben, auch um die Mittagszeit. Ich ging zu einem Wunderheiler und ließ meine Oberlippe behandeln. Sie schmerzte sehr.

Unser tägliches Essen, Fladenbrot, Schafskäse und Datteln, wurde uns von schüchternen Mägden

der Karawanserei in unsere Gastzimmer gebracht. Ich meinte, das Gesicht der einen, der jüngeren Magd schon einmal gesehen zu haben. Aber sie blickte auf meine diesbezügliche Frage teilnahmslos an mir vorbei, so, als hätte sie mich nicht verstanden. Vermutlich hatten es schon viele Reisende mit dieser Ansprache bei ihr versucht. Wir tranken das Wasser nicht, das sie uns brachte. Ich ließ beim Wasserhändler auf der Straße unsere Schläuche füllen und erstand auch einen Schlauch hiesigen Weins, der uns über den kalten Abend trösten sollte. Wir haben, wie gesagt, den Trost sehr genossen.

Mein fülliger Herr sei von der langen Reise geschwächt, beruhigte ich den misstrauisch nachfragenden Wirt. Deiphantos ließ sich am frühen Morgen seinen rötlichen Bart stutzen, die bronzenen Haarscheren und schwarz färben, und sortierte dann, ganz in seiner Lieblingsrolle als *Der Große Weltekundler D*, am Rest des Tages seine Schriften, die er sich von unseren Dienern aus der Reiselade hatte geben lassen. Ich trug im Tagebuch die letzten Ereignisse nach, so wie sonst an jedem Abend. Danach probierten wir den lokalen Wein, der uns vielleicht deshalb so gut schmeckte, weil er mit Honig gesüßt war. Es wurde sehr spät, bis ich mich, ein Messer in der Hand, endlich schlafen legen durfte. In der anderen Hand hielt ich meinen Talisman.

Am nächsten Morgen brachen wir sehr früh mit einer kleinen aber wortgewaltigen Reisegruppe auf, in der sich Kaufleute und Verwaltungsbeamte spontan zusammengefunden hatten. Unsere Diener waren be-

reits am Vortag mit all dem schweren Gepäck, den Fundstücken und Schriftdokumenten, zur Küste nach Tyros geschickt worden. Sie sollten mit einer Galeere nach Athen reisen. Ob wir sie je wiedersehen? Ob alles vergeblich gewesen war?